

Zeitschrift: Schweizerische Zeitschrift für Forstwesen = Swiss forestry journal = Journal forestier suisse
Herausgeber: Schweizerischer Forstverein
Band: 153 (2002)
Heft: 12

Buchbesprechung: Literatur = Litterature = Letteratura = Literature

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 01.05.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

BUCHBESPRECHUNGEN
 COMPTES RENDUS DE LIVRES
 RECENSIONI DI LIBRI
 BOOK REVIEW

KONOLD, W.; BÖCKER, R.; HAMPICKE, U.
 (Hrsg.):

**Handbuch Naturschutz und
 Landschaftspflege**

Ecomed Verlagsgesellschaft, Rudolf-Diesel-Strasse 3, DE-86899 Landsberg, Tel. (081 91) 125 0, Fax (081 91) 125 492, Internet: <http://www.ecomed.de>, 1999, Loseblattwerk mit laufenden Aktualisierungen, rund 480 S., Format 21 x 28 cm, Fortsetzungspreis: CHF 160.–, Ergänzungen: CHF –.58 pro Seite, ISBN 3-609-72760-8

Seit der Besprechung der Neuerscheinung dieses Werkes in Loseblattform (SZF 152 (2001) 3: 102) sind mehrere Ergänzungslieferungen erschienen, so dass jetzt Hinweise auf die neuen Kapitel angezeigt sind. So dürfte bei einigen Lesern dieser Zeitschrift das kompakte Kapitel über «Naturwaldreservate, Bannwälder, Schonwälder» von W. Bücking auf Interesse stossen. Aufschlussreich für die Schweiz ist das «Biosphärenreservat Oberlausitzer Heide- und Teichlandschaft», lassen sich doch Vergleiche zu den Mooren im Biosphärenreservat Entlebuch ziehen. Als Gegensatz zu den Roten Listen skizzieren A. Gigon und R. Langenauer die Blauen Listen als neues Naturschutzinstrument. Es handelt sich dabei um Arten der Roten Liste, welche sich im Bestand stabilisieren oder zunehmen konnten. Die Resultate beziehen sich vor allem auf die Schweiz. Für die zunehmend zersiedelte und industriell genutzte Schweiz erhalten auch die neuen Kapitel «Industrielandschaft» sowie «Wohnen und Gewerbe» einen Bezug. Für die Leser dieser Zeitschrift ist das umfangreiche Kapitel «Forstwirtschaft in Wirtschaft und Gesellschaft» von M. Moog und G. Oesten mit seiner übersichtlichen Strukturierung aufschlussreich.

Das Kapitel «Naturschutz und Agrarpolitik» skizziert die Entwicklung der Landnutzung und der Naturschutzpolitik und beleuchtet eindrücklich das losgelöste Nebeneinander der beiden Politiken, die noch immer keine gemeinsame Lösung gefunden haben – im Gegenteil: der Autor, S. Bauer, bezeichnet sie aus sozioökonomischer und aus ökologischer Sicht als wenig effizient; er legt ein paar Reformvorschläge vor.

«Einstellungen zu Naturschutz und Landschaftspflege» versammelt einige historisch fundierte Unterkapitel, aber auch eine Monetarisierung von Naturschutzmassnahmen. Der Wandel der Kulturlandschaft wird anhand exemplarischer Beispiele demonstriert, so das Alpenrheintal, durch M.F. Broggi, der sich dabei auf vertiefte Recherchen stützen kann; oder durch R. Rosenheck, der den Wandel der «Historischen Bergbauregion Harz» dokumentiert.

Im neuen Band 2 findet sich das umfangreiche und gut gegliederte wie bebilderte Kapitel «Gebüsche, Hecken, Waldmäntel, Feldgehölze (Strauchformationen)» von A. Reif und R. Achtziger.

Die Sandmagerrasen, offene Sandfluren und Binnendünen – zu einem Biotoyp zusammengefasst – kommen in der Schweiz nur punktuell vor, wogegen die Pflanzengesellschaften der Äcker und Ackerbrachen oder die Ruderalflächen, Grünanlagen usw. auch hierzulande für den Natur- und Landschaftsschutz eine Rolle spielen.

Dem «Artenschutz – Blütenpflanzen» gilt ein umfang- und inhaltsreiches Kapitel von H. Sukopp. Ein Beispiel für ein Artenhilfsprogramm legen H.W. Bennert et al. anhand der Farnpflanzen vor.

Zur Landschaftspflege in verschiedenen Lebensräumen liegt ein sehr umfangreiches Kapitel für den Wald von A. Reif, T. Coch, D. Knoerzer und R. Suchant vor. Zur Pflege der Gebüsche, Hecken, Waldmäntel und Feldgehölze steuern A. Reif und R. Achtziger ein Kapitel bei. Es folgen Pflegekapitel zu Borstgrasrasen, Wiesen und Weiden, Kopfweiden und Steinbrüchen.

Die europäischen und aussereuropäischen Länder sind um zwei Beiträge erweitert worden.

Damit wächst das Handbuch zu einem schönen und brauchbaren Nachschlagewerk.

KLAUS C. EWALD

OESTEN, G.; ROEDER, A.:

**Management von Forstbetrieben.
 Band 1: Grundlagen, Betriebspolitik**

Verlag Dr. Kessel, Remagen-Oberwinter, 2001, 364 S., € 25.–, ISBN 3-935638-16-7

Für Generationen von Forststudierenden erschloss sich die forstliche Betriebswirtschaftslehre über die Lehrbücher von Gerhard Speidel. Das in den letzten Jahrzehnten stark erweiterte Wissen in der allgemeinen Betriebswirtschaftslehre – und insbesondere der forstlichen – sowie die sich verändernde Position des Forstbetriebes in Markt und Gesellschaft hat die Autoren, beide an der Universität Freiburg lehrend, dazu veranlasst, nunmehr ein neues Lehrbuch vorzulegen. Dabei soll nicht nur den veränderten Lehrinhalten, sondern gleichzeitig auch den Anforderungen veränderter Lehrformen Rechnung getragen werden; statt als textlich gefasste Vorlesungen präsentiert sich das neue Buch als Lehrtext zum problem- und beispielorientierten Lernen und Lehren.

Das Lehrbuch gibt eine Einführung in das Management von Forstbetrieben und besteht aus zwei Bänden. Im nun vorliegenden ersten Band werden zunächst die für ein Verständnis von forstbetrieblichem Management notwendigen Grundlagen behandelt. Die einleitenden Abschnitte über die «Wirtschaftliche Nutzung von Wäldern» und das «Management von Forstbetrieben» verdeutlichen die Ausgangs- und Problemlage und bilden eine ausgezeichnete Basis für das Grundlagenverständnis forstbetrieblichen Managements. Der zweite Teil des ersten Bands widmet sich dem Bereich der Betriebspolitik; welche Möglichkeiten und Beschränkungen ergeben sich für den Forstbetrieb aus dem gesellschaftlichen Umfeld und wie geht der Forstbetrieb mit den Ansprüchen der Gesellschaft um? Der noch nicht erschienene

zweite Band ist den Teilsystemen Management-, Informations- und Leistungssystem gewidmet und soll mit einer integrierenden Managementkonzeption sowie einem Ausblick auf wichtige, zukünftige Entwicklungen für das Management von Forstbetrieben abschliessen.

Der erste Band richtet sich in erster Linie an Studierende der Forstwissenschaften und verwandter Studiengänge und erschliesst sich dem Leser auch ohne Vorkenntnisse der allgemeinen Betriebswirtschaft. Die Autoren gehen sehr theorieorientiert vor, erläutern aber gelegentlich die Theorie mit Abbildungen und mit Beispielen aus der (grösstenteils) deutschen Praxis. Die vielen verschiedenen Themen sind auf eine kurze und bündige, aber auch gleichzeitig deutliche Weise beschrieben. Allein schon wegen des Umfangs des Lehrinhaltes haben sich die Autoren dabei für eine systematische Gliederung des Lehrstoffes entschieden, deren inhaltliche Struktur bereits im Vorwort beschrieben ist und die so den thematischen Zusammenhang unmittelbar verdeutlicht. Die wiederholte explizite Bezugnahme auf die gewählte Struktur hilft dem Leser bei der Orientierung im Text und macht das Lesen des Buches sehr angenehm. Für den Interessierten sehr hilfreich sind kapitelbezogene Hinweise auf weiterführende (leider beinahe ausschliesslich deutschsprachige) Literatur, die Anregungen zum vertiefenden Weiterlesen bieten.

Die inhaltlich übersichtliche und klare Gestaltung des Buches hätte optisch etwas gefälliger und attraktiver ausfallen können. Während die Abbildungen den Text ausgezeichnet verdeutlichen, erscheint das optische Gesamtbild eher unruhig, was nicht zuletzt durch die verwendeten, vielen verschiedenen und relativ kleinen Schrifttypen verursacht wird. Das Layout des Buches hebt die Beispiele leider nicht deutlich genug hervor, was die Orientierung im Text – und damit auch das problem- und beispielorientierte Lernen und Lehren – teilweise unnötig erschwert.

Zusammenfassend lässt sich jedoch feststellen, dass der erste Band des Lehrbuches für Studierende und Fachdozierende sehr zu empfehlen ist und man schon jetzt auf den zweiten Band sehr gespannt sein darf.

MARIJANKE HOOGSTRA

PFISTER, C. (Hrsg.):

**Am Tag danach. Zur Bewältigung
 von Naturkatastrophen in der
 Schweiz 1500–2000**

263 S., 75 Abb., Grafiken und Tabellen, Verlag Paul Haupt, Bern, 2002, CHF 58.–, € 36.–, ISBN 3-258-06436-9

«Am Tag danach» vereinigt 16 Aufsätze zum Thema der Bewältigung von Naturkatastrophen in der Schweiz 1500 bis 2000. Die Autorinnen und Autoren beschreiben dabei Katamitäten wie Überschwemmungen, Lawinen-niedergänge, Bergstürze sowie Grossbrände während der letzten 500 Jahre. Im Brennpunkt ihrer Interessen stehen die gesellschaftliche Wahrnehmung sowie die institutionelle Wirkung dieser Ereignisse.

Zentraler Punkt bei der Bewältigung von Katastrophen war und ist immer noch die finanzielle Unterstützung der Geschädigten. Die gewaltigen Hochwasser im 19. Jahrhundert führten zur Institutionalisierung und Zentralisierung der Hilfeleistungen. Dieser Prozess begann mit dem Bergsturz von Guldau im Jahre 1806, der erstmals zu einer umfassenden finanziellen Unterstützung und zur Entsendung von Hilfstruppen aus der ganzen Schweiz führte. Diese eidgenössische Solidarität verstärkte sich im Verlaufe des 19. Jahrhunderts. Neben allem Leid, das die Naturkatastrophen verursachten, scheinen sie das Wir-Gefühl gestärkt zu haben, und unterstützten so die Zentralisierungsbemühungen des in den ersten Jahren noch labilen Bundesstaats.

In der gleichen Zeit ist ein Übergang der Unterstützungsleistungen von den Gemeinden an die Kantone und später an die Eidgenossenschaft zu beobachten. Zu Beginn des 19. Jahrhunderts existierten noch keine professionellen Institutionen für die Organisation des Spendewesens: Bereits bestehende soziale Netzwerke wie Nachbarschaften, Vereine, Gesellschaften oder die Kirche konnten dafür jeweils aktiviert werden. Im Verlaufe des 19. Jahrhunderts übernahm der Bundesrat die Koordination der Hilfsaktionen. Die zahlreichen in diesem Band vorgestellten Beispiele der Bewältigung von Katastrophen zeigen darüber hinaus, dass in dieser Zeit ein Übergang von freiwilligen Almosen an die Betroffenen über Bundeshilfe bis hin zur Elementarschadenversicherung stattgefunden hatte. Das Buch geht aber weit über eine Geschichte des Versicherungswesens hinaus und thematisiert auch die Denkmuster, die in den 500 Jahren bis ins Jahr 2000 die Bewältigungsstrategien beeinflusst haben: Im Mittelalter und in der Frühen Neuzeit wurden vor allem die magischen Kräfte der Natur, die nicht gereizt werden dürfen, als Erklärung für Naturkatastrophen beigezogen, im 16./17. Jahrhundert hingegen wurden Katastrophen als «Zuchtrute» Gottes gesehen. Nach der Aufklärung kamen diese Auffassungen ins Wanken und es wurde mit naturwissenschaftlichen Methoden nach den Ursachen gesucht. In dieser Zeit wurde die Natur als wild und der von den Menschen geschaffenen Ordnung entgegenstehend angesehen. Seit den 1970er-Jahren sahen Vertreter und Vertreterinnen der Umweltbewegung – ähnlich wie im Mittelalter – in Naturkatastrophen eine Rache der Natur.

Bereits im 19. Jahrhundert wurden Hilfeleistungen mit Massnahmen zur Verhinderung zukünftiger Katastrophen verbunden. Nach der Überschwemmung von 1868 wurden Flussverbauungen erstellt und Hänge aufgeforstet. Die Pflege der Wälder regelte 1876 das «Bundesgesetz betreffend die eidgenössische Oberaufsicht über die Forstpolizei im Hochgebirge». Viele dieser gewaltigen Naturkatastrophen führten also zu technischen und institutionellen Innovationen im 19. und 20. Jahrhundert.

Der vorliegende Sammelband verknüpft gesellschaftlichen Wandel mit Umweltgeschichte und bezieht technische und institutionelle Innovationen auf Naturkatastrophen des 19. und 20. Jahrhunderts. Die geschickte Verbindung von Beispielen und übergeord-

neten Erklärungen macht den Band auch für Nichthistoriker/-innen zu einem lesenswerten Buch und eröffnet eine neue Sicht auf die Schweizer Geschichte des 19./20. Jahrhunderts. «Am Tag danach» weist eine gute Lesbarkeit und eine einladende graphische Gestaltung auf. Abschliessend ist festzuhalten, dass dieser Band seine Wurzeln in einem Seminar im Sommersemester 1996 an der Universität Bern hat. Damit sind auch die für einen Sammelband lobenswerte Konsistenz des Bandes und die Vergleichbarkeit der Beispiele begründet.

KATJA HÜRLIMANN

FREY, B.S.; KIRCHGÄSSNER, G.:

Demokratische Wirtschaftspolitik: Theorie und Anwendung

Verlag Franz Vahlen, München, 3. neu bearbeitete Auflage, 2002, 495 S., € 25.–, ISBN 3-8006-2737-X

Die Aktualität wirtschaftspolitischer Fragen in der Diskussion um die Zukunft der Schweizer Waldwirtschaft rechtfertigt den Hinweis auf das Lehrbuch von zwei der bekanntesten in der Schweiz lehrenden Ökonomen. Bruno S. Frey (Universität Zürich) und Gebhard Kirchgässner (Universität St. Gallen, vormals ETH Zürich) ist es nämlich mit der neu bearbeiteten dritten Auflage ihres weit herum anerkannten Werkes wiederum gelungen, Wirtschaftspolitik didaktisch überzeugend und gut auf die Verhältnisse der Schweiz abgestimmt zu vermitteln. Dabei nehmen sie deutlich Abstand vom herkömmlichen Vorgehen und bauen auf den Ideen der Public-Choice-Schule auf (Neue Politische Ökonomie). Damit ist eine «politics without romance» gemeint, wie James Buchanan üblicherweise zu sagen pflegt. Das wohlfahrtsökonomische Konzept vom Staat als «wohlwollendem Diktator» wird aufgegeben zu Gunsten eines realistischeren Bildes. «Demokratische Wirtschaftspolitik» verhält sich so kritisch gegenüber allen: Dem Markt, der Regierung, der Verwaltung, den Interessengruppen und sogar den wirtschaftspolitischen Beratern. Alle stehen gewissermassen nicht über der Sache und weisen auch neben vielen Stärken etliche Schwächen auf. Diese kritische Haltung führt dazu, dass tatsächlich die wesentlichen Grundzüge der gesellschaftlichen Organisation auf übersichtliche Art und Weise diskutiert oder echte Alternativen aufgezeigt und geprüft werden können.

Der Aufbau des gesamten Buches zeugt von dieser Grundeinstellung und stellt so ein konsequentes Bekenntnis zur Public-Choice-Schule dar. So wird strikte zwischen der Ebene des gesellschaftlichen Grundkonsenses und derjenigen des laufenden politischen Prozesses unterschieden. Besonderes Lob verdient auch die systematische Stellung, welche der Analyse der wirtschaftspolitischen Beratung eingeräumt wird. Deshalb und wegen den vielen empirischen Querweisen zeichnet sich das Werk durch einen hohen Realitätssinn aus. Ein weiteres Plus stellen die kommentierten Literaturverweise dar, welche jetzt mit der dritten Auflage wiederum aktualisiert wurden.

In diesem Sinne eignet sich «Demokratische Wirtschaftspolitik» ausgesprochen für das Selbststudium. Die Erklärungen zum gesellschaftlichen Grundkonsens, die Darstellung der vier gesellschaftlichen Entscheidungsverfahren (Preis, Abstimmung, Verwaltung, Interessengruppen) und die Ausführungen zu den Eingriffszielen Allokation, Distribution und Stabilisierung (sowie eher aussergewöhnlich ein eigenes Kapitel über Umweltpolitik) sind nämlich alle klar und einleuchtend erklärt. Für die Politik auf der Ebene des laufenden politischen Prozesses werden dann die Schwerpunkte auf die Information, die Methoden der Präferenzenerfassung und die Instrumentierung gelegt.

Soweit die überaus positive Beurteilung dieses Lehrbuches. Doch wie könnte «Demokratische Wirtschaftspolitik» noch verbessert werden? Für den Nicht-Ökonomen – und dieser ist auf jeden Fall mit diesem Buch angesprochen – würde eine kurze Einführung in das zugrunde liegende menschliche Verhaltensmodell didaktisch einen Fortschritt bringen. In diesem Zusammenhang stellt sich zudem die Frage, inwiefern ein in den letzten Jahren zunehmend besseres Verständnis des menschlichen Verhaltens Konsequenzen für eine «Demokratische Wirtschaftspolitik» hat. Eine weitere Frage, welche sich dem Leser stellt, ist jene nach einer ökonomischen Theorie der Judikative. Schliesslich wäre ein konsequentes Einarbeiten der englischen Fachbegriffe, allenfalls als Glossar im Anhang, nützlich.

Das Fazit ist kurz und bündig: «Demokratische Wirtschaftspolitik» ist weiterhin eine überragende Einführung in wirtschaftspolitische Fragestellungen und beinhaltet Grundwissen, ohne welches politische Prozesse kaum angemessen verstanden werden können. Für den Waldpolitiker, welcher meistens in der (gegensätzlichen) Tradition der Public-Finance-Schule steht, hat das Lehrbuch den Vorteil, dass es aus einer komplett anderen Perspektive geschrieben ist. Dementsprechend bietet die vertiefte Auseinandersetzung mit «Demokratischer Wirtschaftspolitik» auch eine Chance für die Politikinnovation in der eigenen Branche.

MARTIN HOSTETTLER

ZEITSCHRIFTEN-RUNDSCHAU REVUE DES REVUES RECENSIONI DI ARTICOLI REVIEW OF PERIODICALS

PASINELLI, G.; WALTERS, J.R.:

Social and environmental factors affect natal dispersal and philopatry of male Red-cockaded Woodpeckers

Ecology 83 (2002) 8: 2229–2239

Picooides borealis bewohnt ausgedehnt hiebreife, natürlicherweise durch blitzschlaginitiierte Feuer offengehaltene Kiefernwälder im Südosten der USA. Die Art ist extrem standorttreu, was mit dem lange dauernden Höhlenbau, der Dauerhaftigkeit

der Höhlen und deren mehrfacher Verwendung zur Brut in Zusammenhang gebracht wird. Seit 1968 gilt der Kokardenspecht (Pic à face blanche) wegen seiner Abhängigkeit von alten Kiefernbeständen und deren Fragmentierung und Umwandlung durch den Menschen als gefährdet. Seine trotz beträchtlichem Arealverlust immer noch weite Verbreitung, die geringe Bestandsgrösse und der negative Bestandstrend haben ihn seit 1970 zur weltweit meist untersuchten Spechtart gemacht.

In Abweichung zu unseren westpaläarktischen Spechtarten lebt *Picoides borealis* in Gruppen bestehend aus einem Brutpaar und ein bis vier Helfern. Helfer sind gewöhnlich männliche Nachkommen des Brutpaares aus früheren Bruten, die das Brutpaar beim Huddern (seltener schon beim Brüten), beim Füttern der Jungen und beim Reinhalten des Nestes unterstützen. Weibchen fungieren selten als Helfer.

Pasinelli und Walters haben nun untersucht, ob der Verbleib junger Männchen bei den Eltern oder ihr Abwandern nach dem Selbständigwerden genetisch bedingt oder von ihrer sozialen Stellung in der Gruppe oder von Umweltbedingungen abhängig ist. Ergebnisse: 1. Abwandernde Männchen haben in der Regel ein geringeres Gewicht als ihre ortstreuen Brüder, was auf soziale Unterlegenheit der Abwandernden schliessen lässt. 2. Jungvögel wandern vor allem aus Territorien mit zahlreichen jungen Männchen ab; die Zahl der anwesenden adulten Helfer spielt hingegen keine Rolle. D.h. dass die Konkurrenz unter Geschwistern die Abwanderung mitbestimmt. 3. Die Wahrscheinlichkeit des Verbleibs im elterlichen Revier steigt mit der Qualität des Reviers und mit der Zahl qualitativ günstiger Nachbarreviere. Orts-treue könnte das Nachrücken als Brutvogel im elterlichen Revier oder Nachbarrevieren begünstigen. 4. Die Wahrscheinlichkeit des Abwanderns steigt mit dem Angebot von vakanten Revieren in der weiteren Nachbarschaft des elterlichen Reviers. Ein Vergleich des Abwanderungsverhaltens von Vater und Sohn bzw. unter Brüdern ergab keinen Hinweis auf Vererbung von Ortstreue. Somit scheinen der Sozialstatus der jungen Männchen und ökologische Faktoren des elterlichen Territoriums und der Nachbarreviere die Schlüsselfaktoren für Verbleib oder Abwanderung zu sein.

URS N. GLUTZ VON BLOTZHEIM

CONROY, C.; MISHRA, A.; RAI, A.:

Learning from self-initiated community forest management in Orissa, India

Forest Policy and Economics 4 (2002) 3: 227–237

In diesem Artikel stellen die Autoren ihre Forschungsergebnisse über partizipatives Waldmanagement mittels des «Community Forest Management»-Ansatzes im ost-indischen Bundesstaat Orissa dar. Sie basieren auf einer Untersuchung von 43 Nutzergemeinschaften, die in ihrer Existenz direkt

vom Wald abhängen. Es wird dabei weniger auf die Forschung selbst eingegangen, sondern in der Hauptsache werden die Befunde und Schlussfolgerungen vorgestellt und diskutiert und schliesslich Empfehlungen abgegeben, wie das Waldmanagement unter Einbeziehung der lokalen Bevölkerung in Zukunft sein sollte. Als wesentlich für den Schutz der umliegenden Wälder haben sich dabei die traditionellen Gemeinschaftsinstitutionen erwiesen, wie auch die Angewiesenheit der Bevölkerung auf bestimmte forstliche Produkte, die geringe Eignung des Bodens für landwirtschaftliche Nutzung sowie die Unterstützung durch den staatlichen Forstdienst und das Gefühl, «Eigentümer» des Waldes zu sein. Dabei ist anzumerken, dass die seit rund zwanzig Jahren laufenden Regierungsprogramme, ausgeführt durch den staatlichen Forstdienst (vor allem das Orissa Social Forestry Project), günstige Rahmenbedingungen für eine Kooperation zwischen Forstdienst und Waldnutzern geschaffen haben. Der Beurteilung der Autoren zufolge bestehen hauptsächlich Probleme in den Bereichen der Definition der Rechte und Pflichten der Partner, hinsichtlich gegenseitiger Information und Kommunikation, in der Aufteilung des aus der Waldbewirtschaftung gezogenen Nutzens wie auch in der generell mangelnden Transparenz in finanziellen Angelegenheiten. Die Strukturprobleme beim Forstdienst liegen vor allem in der zu geringen personellen Ausstattung und mangelnden Ausbildung für das spezifische Aufgabengebiet der community forestry und in der geringen Motivation der Mitarbeiter. Zudem sei das in Indien landesweit eingeführte Joint Forest Management ein zu starr und bürokratisch angewandtes Konzept. Es bedürfe einer flexibleren Handhabung und der Anwendung von Mediationsverfahren zur Konfliktregelung. Letztlich entscheidend sei, dass die Motivation zur gemeinsamen Waldbewirtschaftung von den Waldnutzern ausgehe, und nicht, wie bisher häufig der Fall, vom Forstdienst initiiert ist. Der Beitrag zeigt viel Richtiges und Wünschbares auf, lässt aber weitgehend offen, wie realistisch eine Veränderung der kritisierten Verhältnisse in Indien ist.

KLAUS SEELAND

KREMER, A.; PETIT, R.-J.; DUCOSSO, A.:

Biologie évolutive et diversité génétique des Chênes sessile et pédonculé

Revue forestière française 54 (2002) 2: 111–130

Cet article fournit un bel exemple de synthèse de travaux de recherche pointus présentés sous une forme compréhensible pour les forestiers qui ne sont pas des spécialistes de génétique. Les auteurs illustrent fort bien ce que la génétique moderne liée à une approche multidisciplinaire peut apporter à l'appui de certaines constatations actuelles, à la connaissance de certains phénomènes, à l'histoire de la colonisation postglaciaire et à l'évolution future face aux sollicitations climatiques éventuelles. Pour ce faire, les

connaissances de la génétique et de la palynologie (étude des pollens fossiles) sont intégrées.

Le contenu peut être résumé par les cinq phases principales qui ont marqué l'évolution des Chênes sessile (*Quercus petraea*) et pédonculé (*Quercus robur*) depuis le réchauffement climatique il y a 18 000 ans. 1) À la fin de l'ère glaciaire, les peuplements des deux Chênes sont isolés en trois zones refuges (Péninsule Ibérique, Italie et Balkans). La période d'isolement s'est achevée par une différenciation génétique élevée entre les trois refuges. 2) Avec le réchauffement du climat, les Chênes migrent extrêmement rapidement grâce à des événements de dispersion rares mais à longue distance, dénommés «sauts de puces». La dispersion par les éléments habituels (gravité, rongeurs, oiseaux) ne peut expliquer à elle seule la rapidité de colonisation constatée par l'analyse des pollens. Une migration par dispersion composite, qui combine dispersion par diffusion et dispersion rare et à longue distance (par exemple des oiseaux, des hommes consommant des glands ou des cours d'eau) est responsable de la colonisation rapide. 3) Lorsque les Chênes provenant de refuges différents se trouvent géographiquement à proximité les uns des autres, des communications génétiques par les échanges polliniques sont possibles. Par contre, les chloroplastes n'étant transmis que par les graines, les flux polliniques n'ont aucun impact sur la structure géographique des variants d'ADN chloroplastique. 4) Les pressions environnementales locales créent rapidement une différenciation génétique pour les caractères adaptatifs. La diversité des gènes «neutres» (relativement insensibles à la sélection naturelle) n'est pas affectée par ces pressions sélectives et évolue vers une homogénéité croissante à mesure que le flux de pollen s'intensifie. 5) Les quatre phases décrites ci-dessus sont essentiellement valables pour le Chêne pédonculé. Le Chêne sessile est sans doute soumis aux mêmes processus, mais sa progression est très largement favorisée par l'hybridation avec le Chêne pédonculé. On parle d'hybridation récurrente et unidirectionnelle, car le Chêne sessile pollinise relativement facilement le Chêne pédonculé, alors que le croisement contraire est rare.

Une extrapolation au futur proche est tentée en guise de conclusion. Les mécanismes décrits seront sans doute actifs sous l'effet des changements climatiques. Les Chênes méditerranéens pourraient coloniser rapidement les zones plus septentrionales en s'hybridant avec les Chênes tempérés. Néanmoins, une grande inconnue plane encore: la vitesse de ces changements climatiques.

PASCAL SCHNEIDER

FONTI, P.; MACCHIONI, N.; THIBAUT, B.:

Ring shake in chestnut (*Castanea sativa* Mill.): State of the art

Annals of Forest Science 59 (2002):129–140

Bei diesem Artikel handelt es sich um eine Literaturstudie über die Ringschale der Edel-

kastanie (*Castanea sativa* Mill.), bei der Veröffentlichungen der letzten dreissig Jahre einbezogen wurden. Die Autoren geben damit einen Überblick über den derzeitigen Wissensstand zu dieser Problematik, diskutieren mögliche Ursachen und schlagen Massnahmen zur Minimierung des Ringschälerrisikos vor.

In der Literatur gibt es weder zu den Fragen, wann und wo im Baum Ringschäle auftritt, eindeutige Antworten, noch stichhaltige Aussagen, was den anthropogenen Einfluss und Umwelteinflüsse oder eine Beziehung zwischen Ringschäle und Baumeigenschaften angeht. Allerdings fanden die Autoren in der Literatur eine Unterscheidung der Ringschäle in zwei verschiedene Bruchtypen («healthy» und «traumatic»), welche beide jeweils zwei verschiedene charakteristische Bruchbilder aufweisen.

Nach Definition, Auftreten und Bruchtypen der Ringschäle wird die Literatur in den folgenden Kapiteln hinsichtlich der Themengebiete Verteilung und Ursachen untersucht. Besonders zu letzterer Problematik finden sich zahlreiche Aussagen und Hypothesen. Als Schlüsselemente werden zwei Faktoren vorgeschlagen, die bei der Entstehung von Ringschäle entscheidend sind, zum einen die radiale Holzfestigkeit zum anderen die in gleicher Richtung wirkenden Belastungen. Übersteigen die auf das Holz wirkenden Belastungen die Festigkeit, kommt es zum Bruch. Diese beiden Schlüsselemente werden von verschiedenen Faktoren (u.a. genetischen Faktoren, Umweltbedingungen, waldbauliche Behandlung, Holzverarbeitung wie Sägen, Trocknung) beeinflusst. In der Regel werden die einzelnen Faktoren immer nur unabhängig voneinander untersucht und bei der Auswertung nur selten Verknüpfungen hergestellt.

Auf der Basis der ausgewerteten Literatur, machen die Autoren Vorschläge, wie die Holzqualität bei Kastanienbeständen verbessert werden könnte. Unter anderem soll beim Anlegen der Kulturen auf den Standort, insbesondere die Bodenbeschaffenheit, geachtet werden, die Bestände sollen wegen der kürzeren Umtriebszeiten als Niederwald bewirtschaftet werden und bei der Auswahl des Pflanzmaterials sollte auf die Herkunft geachtet werden. Neben diesen allgemein gehaltenen Vorschlägen, wird auf weiteren Forschungsbedarf, beispielsweise im Bereich der Beziehungen zwischen Ringschäle und den anatomischen und mechanischen Eigenschaften des Kastanienholzes, sowie auf den Einfluss unregelmässigen Wachstums auf die Ringschäle hingewiesen.

Der Aufsatz beruht auf 67 Artikeln aus den letzten dreissig Jahren. Es werden verschiedene Bereiche vorgestellt, welche die Entstehung von Ringschäle bei der Edelkastanie erklären sollen, wobei in den meisten Fällen keine eindeutigen Aussagen getroffen werden können, sondern die Ergebnisse der einzelnen Studien nur auf bestimmte Zusammenhänge hindeuten. Neben dem Überblick zum Wissensstand über die Ringschäle bei Edelkastanie wäre auch ein Vergleich mit dem Auftreten an anderen Baumarten wie beispielsweise Tanne, wo Ringschäle ebenfalls keine Seltenheit ist, von Interesse gewesen.

DAVID MANNES



Werner Haudenschild 1916 bis 2002

Am 27. September 2002 ist Werner Haudenschild gestorben. Zwei Tage zuvor hatte er sich bei einem Sturz am Hinterkopf schwer verletzt.

Werner Haudenschild wurde am 29. Juni 1916 in Niederbipp geboren. Er besuchte dort die Primar- und Sekundarschule, bestand in Solothurn die Maturitätsprüfung und schloss im Jahr 1940 sein Studium als Forstingenieur ab. Während seines Studiums wurde bei ihm eine schwere Diabeteserkrankung festgestellt. Bis zu seinem Tod war er auf tägliche Insulininjektionen angewiesen.

Anschliessend an das Studium war er für ein Jahr als Praktikant im Kreisforstamt I in Solothurn und ein halbes Jahr als Gebirgspraktikant in Siders VS tätig. Seine erste Arbeitsstelle war bei der Sektion für Wald und Holz des Kriegs-, Industrie- und Arbeitsamtes in Bern. Dort lernte er auch seine spätere Gattin Graziella Eisele kennen. Der Ehe entsprossen zwei Söhne. Im Jahr 1970 verstarb seine Ehefrau Graziella und im Jahr 1989 verunglückte sein Sohn Urs tödlich.

Von 1942 bis 1943 arbeitete Werner Haudenschild als Adjunkt im Oberforstamt des Kantons Aargau. Er wohnte zu Hause bei seinen Eltern in Niederbipp und fuhr mit dem Velo zur Arbeit. Von 1943 bis 1950 war er als Inspecteur forestier et Directeur des travaux public in der Gemeinde Monthey im Wallis tätig. Er hat sich immer gerne an die Zeit erinnert, die er im Wallis verbracht hat.

Im Sommer 1950 wurde Werner Haudenschild zum Oberförster der Forstverwaltung Bipperamt gewählt. Mit viel Fachkenntnis, diplomatischem Geschick und unermüdetem Arbeitseinsatz hat er sich grosse Achtung verschafft. Ein Anliegen war ihm die Erschliessung der Wälder. Durch die Verwirklichung seiner Erschliessungsplanung hat er die wirtschaftliche Nutzung der Wälder des Bipperamtes ermöglicht. Von seinem Wissen profitierten nicht nur die zehn Burgergemeinden der Forstverwaltung. Er hat es immer wieder verstanden, mit Ausstellungen und Vorträgen einer breiten Öffentlichkeit den Wald näher zu bringen. Auch nach seiner Pensionierung im Jahr 1983 hat er die Öffentlichkeitsarbeit weiter geführt.

Für seine grossen Verdienste hat ihm die Burgergemeinde Niederbipp im Mai 1983 das Ehrenbürgerrecht verliehen.

Wir werden Werner Haudenschild sehr vermissen.

Verfasser

JOSEF BIRNER, Schönegg 29, 6300 Zug.

HOCHSCHULNACHRICHTEN

Restrukturierung des Umweltbereichs an der ETH Zürich

Aktuelle Information aus dem Departement Forstwissenschaften der ETH Zürich, Dezember 2002

Nach einer breiten Vernehmlassung hat die Schulleitung entschieden, die Departemente Forstwissenschaften, Umwelt- und Naturwissenschaften, Agrar- und Lebensmittelwissenschaften sowie Erdwissenschaften zu einem lockeren Verbund zusammenschliessen. Er trägt den Arbeitstitel «Zentrum für Umwelt und natürliche Ressourcen». Die Forstwissenschaften fusionieren mit den Umwelt- und Naturwissenschaften und bilden ab 1. Januar 2004 ein neues Departement, das voraussichtlich Departement Umweltwissenschaften (DUwis) heissen wird.

Leider wurde dieser Prozess, den wir mit viel Optimismus trugen, durch die schwierige und unsichere Finanzentwicklung der ETH tief greifend beeinträchtigt. Der ETH-Präsident hat mit Blick auf die Finanzsituation entschieden, 13 Professuren nicht mehr zu besetzen. Unser Departement trifft dieser Entscheid besonders hart. Im Bereich Forstwissenschaften sollen drei Professuren nicht mehr neu besetzt werden. Es sind die Professuren Holztechnologie, Holzwissenschaften sowie Forsteinrichtung und Waldwachstum. Wir sind, trotz dieser Einschränkungen aber fest entschlossen, die forstwissenschaftliche Lehre und Forschung an der ETH Zürich ohne Qualitätsabstriche, mit Hilfe interner und externer Partner weiterzuführen.

Wissenschaftliche Ausbildung von Fachleuten für Wald und Landschaft

Die ETH Zürich wird auch nach der Restrukturierung des Bereiches «Umwelt» Fachleute für Wald und Landschaft ausbilden. Die bisherigen Diplomstudiengänge werden für neu eintretende Studierende ab Herbst 2003 durch international kompatible Bachelor- und Masterabschlüsse ersetzt. Die Kompetenzen, die mit dem heutigen Abschluss «Forstingenieur ETH» abgedeckt sind, vermitteln neu die verschiedenen Masterstudiengänge. Der Master «Wald-